

## Eine Lehre aus La Valetta

Im Krieg gegen den Terrorismus ist Zeitgewinn das oberste Gebot

Von unserem Redaktionsmitglied Josef Joffe

Es war einmal: Entebbe 1976, Mogadischu 1977, Achille Lauro 1985. Bei diesen Piratenstücken lief die Befreiung terrorisierter Flug- und Schiffspassagiere für fast alle glimpflich ab; „nur“ eine alte Dame namens Dora Bloch (Entebbe) und der gelähmte Rollstuhlfahrer Leon Klinghoffer (Achille Lauro) mußten mit ihrem Leben für die Errettung von Hunderten von Mit-Geiseln zahlen. Seit Sonntagnacht aber hat der internationale Terrorismus die Niederlagen von gestern und vorgestern mit einem einzigen Schlag mehr als wettgemacht. Beim Sturm ägyptischer Kommandotruppen auf eine Verkehrsmaschine der *Egyptair* in Malta starben 57 Passagiere sowie die fünf arabischen Terroristen.

Es war der höchste Blutzoll, der bislang im Krieg gegen den Terrorismus entrichtet worden ist. Und abermals ist eine uralte Debatte ausgebrochen: Zwischen den Bannerträgern der Staatsräson, die auf den letzten Ausweg der Gewalt setzen, und den Verfechtern der reinen Humanität, die die Rettung von Menschenleben als oberstes Gebot betrachten. In der Tat muß den Angehörigen der getöteten Passagiere jeglicher realpolitischer Appell als zynischer Hohn erscheinen; was hilft es, vom Staat zu reden, wenn dieser opfert, was zu schützen seine oberste Pflicht ist – nämlich Menschenleben. Muß man nicht ob dieses Preises bereit sein, jeden anderen zu zahlen? Dies hieße jedoch in letzter Konsequenz, den wehrlosen an die Stelle des grausamen Staates zu setzen und damit dem Terrorismus einen Blankoscheck auszufertigen.

Was jede Seite als Lösung anbietet, ist tatsächlich nur jeweils eine Seite des Dilemmas. Der Staat sollte weder wehrlos noch grausam sein. Doch hat wohl noch keine Regierung in einer

bösartigen Zwangslage gesteckt als die ägyptische am Wochenende – nachdem, so ein maltesischer Sprecher, die Situation auf dem Flughafen von La Valetta „außer Kontrolle“ geraten sei und die Piraten begonnen hätten, nacheinander Geiseln zu erschließen. Nur Stunden nach ihrer Landung wagten die ägyptischen Einheiten eine Verzweiflungsattacke und verloren so zwei Drittel der zu rettenden Menschen. Es gab zu diesem Zeitpunkt nicht einmal politische Forderungen der Terroristen, auf die einzugehen es sich gelohnt hätte – nur den Beginn des Mordens. Wer in dieser Atmosphäre hätte weiser handeln können, der werfe den ersten Stein.

Trotzdem: Wenn überhaupt eine Lehre aus dieser Tragödie zu ziehen ist, dann das Gebot der kaltblütigen Besonnenheit. Der beste Verbündete im Kampf gegen den Terrorismus ist noch immer die Zeit. Auf Zeit spielen heißt: die Piraten vor Panikhandlungen zu bewahren. Auf Zeit zu setzen heißt: Verhandeln, abtasten, kennenlernen – haben wir es mit Wahnsinnigen zu tun oder mit Menschen, denen ihr Leben lieb ist? Zeitgewinn erlaubt die Mobilisierung von Vermittlern, vor allem aber die Ermüdung und vielleicht auch die Ernüchterung der Täter. Wenn aber geschossen werden muß, dann zum Zeitpunkt der eigenen Wahl – mit Umsicht und sorgfältig kalkulierter Planung, nicht aus dem Gefühl der Verzweiflung heraus, die sich als Todesmut maskiert: „Es muß etwas geschehen, koste es, was es wolle.“

Vielleicht konnten die Ägypter nicht anders, dennoch mag (im Gegensatz zu Entebbe und Mogadischu) die Lehre von La Valetta sein: Wer sich das Gesetz des Handelns von Terroristen aufzwingen läßt, der geht ein mörderisches, unmenschliches Risiko ein.